

# Hypothese: «Der Bär kommt!»

Vortrag in Rapperswil von Klaus Robin über Wildtiere im Linthgebiet

**Alles, was Tatzen oder Hufe hat, im Linthgebiet lebt oder leben könnte, Klaus Robin liess Wildtiere im bunten Reigen aufmarschieren, kurz Halt machen und ihnen bei einer vornehmen wie humoristischen Verneigung charakterlich kurz unters Fell schauen. Am kommenden Samstag bietet sich zum Thema eine Exkursion an.**

● VON USCHI MEISTER

Saisonstart für die Volkshochschule Rapperswil-Jona am Montagabend gleich mit einem ausgesprochenen Glanzpunkt: Klaus Robin, Zoologe, ehemaliger Direktor des Schweizer Nationalparks, heute in Uznach freiberuflich mit seinem Büro für Wild-Ökologie «Habitat» unter anderem mit der Wiederansiedlung des Luchses in der Schweiz tätig, stellte sich als brillanter Erzähler und Wissensvermittler, kurz als Garant für einen unterhaltsamen Abend dar. Und es wurde ein lehrreicher obendrein, ganz im Sinne einer Schulstunde beim ausgesprochenen Lieblingslehrer.

Alles fing an mit der eindrücklichen Erklärung, wie sich heute per Computer mögliche Lebensräume für einzelne Tierarten errechnen lassen – immerhin sind dafür elektronisch 24 Stunden vonnöten, der Mensch brauchte zu einer solchen Erhebung allerdings etliche Jahre. Und schon ging es mit überwältigend schönen Dia-Bildern weiter, wie das Linthgebiet als Schwemmland, im Wechsel überrollt von Gletschern, Wasser und Geröll vor einigen Tausend Jahren ausgesehen haben mag. Der Bär war da, Futter in rauen Mengen vorhanden mit Laub, Beeren oder

Fischen, und irgendwo rannte da auch schon der Mensch rum.

## Der Mensch greift ein

Womit man auch bereits beim eigentlichen Knackpunkt in Sachen Entwicklung von Tierpopulationen angeht, denn mit dem Eingreifen des Menschen in die freie Entfaltung der Tiere wird die Natur gezwungen, immer wieder Ausgleich zu schaffen. Wird ein Lebensraum durch einen solchen Eingriff beschnitten, entsteht ein neues Gegengewicht. Dahinter steckt eine Art höhere Psychologie der Natur, vom Menschen dann nicht mehr ganz so einfach zu verstehen. So hatte der Parlamentsbeschluss, alle Fleisch und Fisch verzehrenden Tierarten zu dezimieren, weitreichende Konsequenzen, die durch eine spätere Unterschutzstellung nicht einfach wieder aufgehoben werden konnten.

Eindrücklich auch am Beispiel des Fischotters, wie die Anhäufung von

Schadstoffen die mit Hydrauliköl ins Wasser gelangten, von Fischen im Körperfett eingelagert wurden und später im Körper des Fischotters die Entwicklung der Geschlechtsorgane beeinträchtigten, so dass der Nachwuchs ausblieb und der Bestand praktisch verschwand. Das Problem setzte sich sogar über die Atmosphäre fort, so weit, dass es selbst bei den uns sehr fernen Pinguinen auftrat. Das Beispiel zeigte, dass ein scheinbar örtlich gebundenes Problem sehr leicht von weltumspannender Bedeutung werden kann.

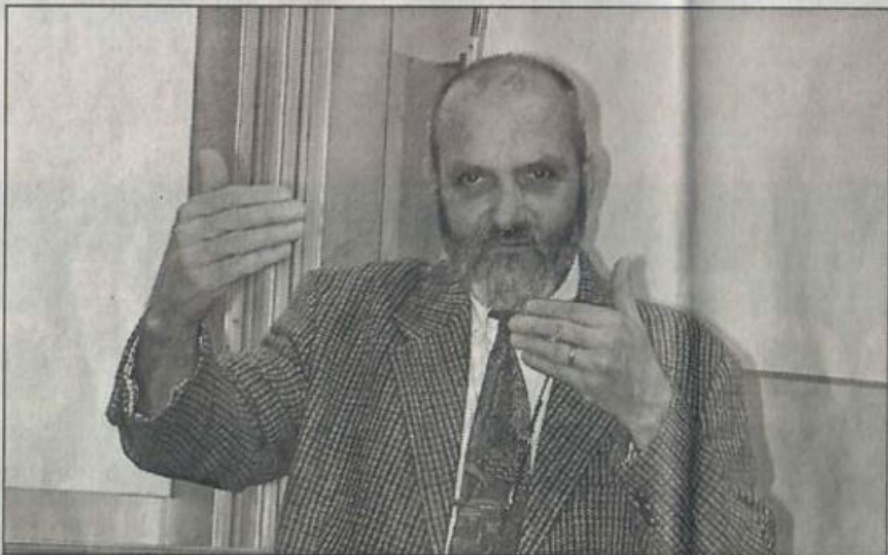
## Alles, was ein Fell hat

Schon präsentierten sich die liebenswerten Felltiere im bunten Reigen und so ganz nebenbei erfuhren die staunenden Zuhörer, warum das eine gut überlebte, das andere mit seinem Lebensraum eher Mühe hatte und welche Mühe erst der Mensch zeigte, Tierpopulationen neu anzusiedeln und die

verzwickte Sache Natur wieder ins ursprüngliche Gleichgewicht zu bringen. Wie etwa die gutgemeinte Fütterung von Rehen den Wildfrass an Bäumen erst auslöste, weil das dargebotene Futter zu wenig Ballaststoffe enthielt, oder zu welchen Anpassungen Tiere fähig sind anhand von Füchsen, die sich an den Menschen so sehr gewöhnten, dass sie heute praktisch in der Stadt leben können.

Viel war auch über die Psychologie der einzelnen Arten zu erfahren, wie sich Tiere Reviere schaffen, warum Wölfe in Rudeln auftreten, welche Arten Winterschlaf halten und wie die globale Klima-Erwärmung diesen gefährdet und die Tiere in höhere Regionen ausweichen lässt. Besonders spassig hörten sich die Gewohnheiten des flinken Mäusewiesels an, das praktisch pausenlos nach Futter rennt, dabei täglich weit mehr als das eigene Körpergewicht zu sich nimmt, und dann von einer Sekunde auf die andere in seinen Tiefschlaf versinkt, aufwacht und gleich wieder nach Futter rennt.

Als Beruhigung mag gelten, dass heute kaum ein Tier mehr um sein Fell zu fürchten braucht, Kunstfaser und Ethik-Bewusstsein des Menschen sei Dank. Mit der Hypothese, dass gleich nach dem Wolf auch der Bär wieder in unserem Land auftauchen werde – nach der Schätzung von Klaus Robin wird es in vielleicht zehn Jahren so weit sein – hatte bei fast unmerklich fortgeschrittener Stunde die tierreiche Gutenachtgeschichte für manche ihre Zuspitzung in Richtung Horror erreicht. Wer zur Tagesstunde und hautnah noch mehr zum Wildtierleben im Linthgebiet erfahren möchte, der darf sich am kommenden Samstag um 8.30 Uhr auf dem Parkplatz der Spinnerei Uznaberg zur Exkursion einfinden. Feldstecher, gutes Schuhwerk und Regenschutz empfohlen.



Fesselndes aus dem Leben der Wildtiere: Klaus Robin vermag Wissenswertes auf spielende und köstlich amüsante Art zu vermitteln.

Bild Uschi Meister